

Die Zusammenstellung der Pieper-Artikel ist hervorragend. Berthold Wald zieht im Vorwort Resümee; und zwar dezidiert im Blick auf den Menschen. »Wenn es im Menschen nichts ›rein Geistiges‹ und nichts ›rein Materielles‹ gibt und wenn Gottes Anwesenheit in dieser Wirklichkeit den Menschen auch wirklich erreichen soll, dann bedarf es leibhaftiger sakramentaler Zeichen, die im Glaubenden bewirken, was sie bedeuten: Hoffnung und Trost auf dem Weg des Lebens und schließlich Rettung im Tod und unverlierbares Heil« (10).

Pieper, Josef: Die Anwesenheit des Heiligen. Hrsg. von Berthold Wald. Kevelaer 2017 (= topos 1096).

Dr. Manfred Gerwing, Eichstätt-Ingolstadt

Veit Neumann / Josef Kreiml (Hg.), Wenn Philosophie zusammenführt. Gespräche über Glaube und Vernunft in Regensburg, 344 S., kart., Echter Verlag, Würzburg 2016, ISBN: 978-3-429-03694-2, € 24,90.

In ihrem Vorwort weisen die Herausgeber darauf hin, dass vor dem Besuch Papst Benedikts XVI. 2006 in Regensburg die Idee aufkam, das Verhältnis von Glaube und Vernunft im Rahmen des Formats »Philosophische Soirée« intensiv zu bedenken und dazu namhafte Referenten einzuladen. Seit zehn Jahren findet nun ein- bis zweimal pro Jahr diese von Veit Neumann veranstaltete Soirée statt. Die beiden Herausgeber – Professoren an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten – betonen, dass bei diesen akademischen Veranstaltungen auch »philosophie-gestützte Freundschaften« (8) entstanden sind. Sinnfindung ist ein Stück Lebensqualität; auf der Ebene bürgerschaftlichen Engagements an einem geschichtsträchtigen Ort gemeinsam Sinn zu finden, ist etwas Ermutigendes.

Im vorliegenden Band werden 14 höchst bedenkenswerte Beiträge von Vortragenden der »Philosophischen Soiréen« einer interessierten Leserschaft zugänglich gemacht. Der Philosoph und Religionswissenschaftler Harald Seubert (Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel), vertritt die These, dass Philosophie »jedermann notwendig interessiert« (13–35). Der Eichstätter Philosoph Walter Schweidler legt überzeugende Argumente vor über »Sinn contra Nutzen. Der Anspruch der Vernunft vor der technokratischen Herausforderung« (36–53). Über das Thema »Die Sinne und der Sinn des Lebens« (54–77) referiert in sehr anregender Weise der emeritierte Eichstätter Philosoph Reto Luzius Fetz. Der Regensburger Philosoph Rolf Schönberger trägt unter dem Vorzeichen von »Sinn und Zu-

fall« erhellende Reflexionen zum Schöpfungs-begriff vor (78–100). Ergänzend dazu legt Schönberger seine Einsichten über die Philosophie als Problem des 13. Jahrhunderts (101–129) vor. Der St. Pöltener Philosoph Thomas H. Stark präsentiert Thesen über die realitätssichernde Funktion des Christentums (»Das christliche Vertrauen in die Vernunft«; 130–151). Ernst Wolfgang Orth, Philosoph in Trier, untersucht die konstitutive Rolle der Religion für Begriff und Befund der Kultur (»Die Kulturbedeutung der Religion«; 152–164). Der 2011 verstorbene Münchener Philosoph Herbert Huber hat bei der »Philosophischen Soirée« am 18. Juni 2011 – unter dem Titel »Müßig kehrten zu dem Dichterlande heim die Götter« (165–185) – von ihm so genannte »Bruchstücke über Religion und Kunst« vorgetragen.

Der Leipziger Maler, Zeichner und Grafiker Michael Triegel (geb. 1968), der u. a. durch sein Porträt von Papst Benedikt XVI. bekannt geworden ist, hat bei der »Soirée« am 17. Januar 2015 höchst bemerkenswerte Einblicke in sein künstlerisches Werk gegeben. Unter dem Titel »A Freedom of a Different Kind« (186–212) gibt er zurückhaltende, aber erhellende Hinweise zu einigen seiner Werke (z. B. über »St. Rochus«, »Adam und Eva im Paradies«, »Dettelbacher Altar«, »Tabula Combinatoria«, »Abendmahl«, »Ideal«, »Harmonia Mundi«). Auskunft über sein Verständnis des Lebens und der Kunst gibt Triegel auch in einem Gespräch mit der Herder-Korrespondenz »Wie stellt man Christus dar?« (HerKorr 10/2016, S. 16–20). Die Regensburger Dominikanerin und habilitierte Astrophysikerin Lydia La Dous trägt hochinteressante Thesen über Weltbilder vor (»Wie revolutioniert man ein Weltbild? Erkenntnisphilosophische Überlegungen zum Werk Galileo Galileis«; 213–234). Gernot G. Falkner (Universität Salzburg) benennt die Defizite neo-darwinistischer Erklärungen und Möglichkeiten seiner Überwindung (235–264). Der Münchener Natur- und Religionsphilosoph Tobias Müller trägt Überlegungen vor zum Thema »Gott und das evolutive Universum. Eine prozessphilosophische Perspektive im Zeitalter der Naturwissenschaften« (265–292). Wie von einem Philosophen dieses Ranges nicht anders zu erwarten, trägt der international hochangesehene Denker Robert Spaemann überzeugende Argumente vor zum Thema »Warum es kein Recht ohne Naturrecht gibt« (293–300). Der Dominikaner Wolfgang Hariolf Spindler, Professor für Politische Philosophie in St. Pölten, widmet seine Aufmerksamkeit apokalyptischen Themen – mit Blick auf den Völkerapostel und in der Auseinandersetzung mit Carl Schmitt (»Wer hält den Antichrist auf? Paulus und die politische Apokalypse Carl Schmitts«; 301–338).

Es war eine gute Entscheidung der Herausgeber, die vorliegenden Beiträge namhafter Denker, die zunächst einem interessierten Publikum in Regensburg präsentiert wurden, durch diese Publikation einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die vorgetragenen Einsichten verdienen es, in den heutigen Diskurs der Weltanschauungen und Philosophien eingebracht zu werden. Auch für die Theologie wird die Auseinandersetzung mit diesen Argumenten und Thesen gewinnbringend sein.

Michael Stichelbroeck, St. Pölten

Ökumenische Theologie

Möllenbeck, Thomas: *Gerechtfertigt durch Erfahrung? John Henry Newmans conversion narratives und die Rolle von Luther und Augustinus in seiner Rechtfertigungslehre*. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2018. 598 S., geb. ISBN 978-3-506-78642-5; € 98,-.

Die Rechtfertigungslehre des John Henry Newman ist von ökumenischem Belang. Sie bedarf kritischer Analyse und sorgfältiger Reflexion. Die vorliegende Untersuchung, eine 2015 an der Theologischen Fakultät Wien zur Erlangung der *venia legendi* im Fach »Dogmatik« eingereichte Habilitationsschrift, thematisiert auf höchstem intellektuellem Niveau nicht nur Newmans Rechtfertigungslehre insgesamt, sondern auch zentrale Elemente der Rechtfertigungslehre Martin Luthers und Augustins von Hippo. Dank gründlicher Textanalyse und Applizierung vor allem der genetischen Betrachtungsweise wird der Vf. dem vom Thema her auf der Hand liegenden ökumenischen Anliegen gerecht. So vermag er nicht nur zwischen den verschiedenen theologischen Sprachen – der von Newman, Luthers und Augustins –, sondern auch noch zwischen der dezidiert katholischen Position und der reformatorischen Perspektive, insbesondere der lutherischen Theologie zu dolmetschen und so insgesamt die *Quaestio oecumenica* voranzubringen.

Im theologischen Fokus steht einleitend (13–56) die Frage nach der Rechtfertigung, eine Frage, die wie keine andere die westliche Christenheit entzweit hat. Mit ihrer Beantwortung stehe und falle die Kirche, wie Martin Luther energisch genug ausführte. In dieser Frage konnte 1999 in Augsburg eine Übereinstimmung in Grundfragen zwischen dem Lutherischen Weltbund und der Katholischen Kirche feierlich festgestellt werden. Dieser Übereinstimmung war ein jahrzehntelanger intensiver und mühseliger theologischer Forschungs- und Dialog-

prozess vorangegangen. Auf diesem Hintergrund ist die komplex-komplizierte »Einleitung« zu verstehen. Hier werden die Begründungen nicht nur für das methodische Vorgehen, sondern auch für die differenzierten Frageperspektiven und den schwerpunktmäßig zu erforschenden Inhalt artikuliert.

Intensiv hat sich der Vf. mit der Bio- und Bibliographie des John Henry Newman auseinandergesetzt. Dabei ist die Sekundärliteratur inzwischen nahezu unüberschaubar. Thematische Konzentration und problemorientierte Zentrierung sind notwendig, um die forschungsrelevanten Fragen zu sammeln, zu sichten und zielgerichtet sowie, im vorliegenden Fall besonders auffallend, weitgehend ohne Redundanzen zu reflektieren.

Newman suchte schon früh, eine *via media* zwischen Katholizismus und Protestantismus aufzuzeigen: bereits in seinen Traktaten von 1834, deutlicher aber in seinen »Lectures on the doctrine of justification« aus dem Jahr 1838. Sie stehen im Zentrum des zweiten Teils vorgelegter Studie (263–561). Newman sucht nicht dadurch zu vermitteln, dass er gemeinsame Schnittmengen und damit den kleinsten gemeinsamen Nenner definiert, sondern indem er theologisch tiefer gräbt und trinitätstheologisch, genauer spirituell-pneumatologisch argumentiert.

Zu Recht verweist der Vf. in diesem Fragekomplex besonders auf den im Jahre 1841 erschienenen neunzigsten Traktat hin. Newman legt hier eine Interpretation der aus dem 16. Jahrhundert stammenden und mehrfach überarbeiteten grundlegenden Bekenntnisschrift der Kirche von England, des *Book of Common Prayer*, mit ihrem harten Kern, den 39 *Articles of Faith*, vor, die eine auffällige Nähe zur katholischen Kirche signiert. Dieser Traktat löste einen Proteststurm aus und führte schließlich dazu, dass Newman 1843 sein Pfarramt niederlegte.

Der trimorphe Konversionsprozess Newmans wird vom Vf. klar herausgearbeitet und als theologischer Denkweg thematisch geltend gemacht. Tatsächlich begründet Newman seinen Übertritt zur römisch-katholischen Kirche nicht nur in *Über die Entwicklung der Glaubenslehre*, sondern, wie der Vf. betont, auch in diversen Rechtfertigungsschriften. Jedenfalls gilt es, inmitten der Vielfalt unterschiedlicher Wende- und Umkehrphasen im Leben Newmans jene Stränge herauszuarbeiten und kritisch zu beleuchten, die ihn nach Rom geführt haben. Doch lässt sich speziell seine Konversion überhaupt rechtfertigen? Dies ist jene Frage, wie der Vf. richtig feststellt, die in Newmans *conversion narratives* im Vordergrund steht. Ist sie gerechtfertigt »durch Vernunft oder Gefühl oder beides«?

Es geht dem Vf. nicht nur um die Frage, »welche Rechtfertigungslehre Newman in den *Lectures* tatsächlich vertritt und welche Rolle Luther auf der ei-